

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 25 (2012)

Heft: 10

Artikel: Fröhlich verpackte Probleme : Camenzind Evolution locken mit Kulissenarchitektur nach Zürich-Altstetten, mit einem bunten Bau für drei Wohntypen

Autor: Petersen, Palle

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRÖHLICH VERPACKTE PROBLEME

Camenzind Evolution locken mit Kulissenarchitektur nach Zürich-Altstetten, mit einem bunten Bau für drei Wohntypen.

Text: Palle Petersen, Fotos: Christian Breitter

Ein eigenwilliges Spiel aus Rundungen und Kanten, braungrünrötlich schimmerndem Putz und scheinbar wahllos verteilten, farbig umrahmten Fenstern prägt das Bild eines Wohnhauses an der Badenerstrasse in Zürich. Es erinnert an holländische Gegenwartsarchitektur und beherbergt erdgeschossige Gewerbeflächen und 46 Mietwohnungen auf sieben Etagen. Das Gebäude trägt den stolzen Eigennamen K.I.S.S., was für «Kompromisslos. Individuell. Süss. Sauer.» steht.

«**FUNKY, INDUSTRIAL, CLASSIC**» Vor der Entwurfszeichnung haben die Zürcher Architekten von Camenzind Evolution für den Bauherrn Swiss Life eine Machbarkeitsstudie erstellt, die sich auf das Sinus-Milieu-Modell abstützt. Diese seit über zwanzig Jahren in der Sozialforschung erprobte Methode gruppiert die Gesellschaft in Milieus und Mentalitäten, um Produkte von Autos bis zu Möbeln erfolgreich zu vermarkten. An der Badenerstrasse visierten die Architekten progressiv denkende Besserverdiener an. Stefan Camenzind: «Ein wachsender Teil der Bevölkerung ist urban, trendbewusst und zeichnet sich durch ein hohes Bedürfnis nach Individualität aus. Unser Ziel war es, Wohnungen für diese tendenziell jüngere Mieterschaft zu entwickeln, die ähnlich einem Trendsetter-Produkt über den praktischen Nutzen hinaus einen ideellen Mehrwert und eine eigene Identität bieten. K.I.S.S. ist eine Alternative zu den konventionell neutralen Mietwohnungen mit ihren immer gleichen Parkett- und Spannteppichböden und ihren weissen Wänden. Es ist das Pilotprojekt einer neuen Typologie.»

Das Haus für Individualitätssuchende beherbergt dreissig 2½-, zwölf 3½- und vier 4½-Zimmer-Wohnungen, für die die Architekten drei Bilder umsetzten. Die 2½- und 3½-Zimmer-Maisonetten werden wie folgt beschrieben.

«**Funky**»: K.I.S.S. steht hier für «Kultige. Insider. Snowboarder. Seehopper». Ihre Wohnung ist mit fugenlosem Kunstharzbelag in Bordeaux (unten) und Hellgrün (oben) ausgestattet. Drei innen liegende Bullaugenfenster geben von der Badewanne aus den Blick über die doppelgeschossige Küche in das Wohnzimmer und auf den Balkon frei. Hochglanz-Schrankoberflächen in dunklem Bordeaux und eine offene Schlafzimmert Galerie mit Edelstahlnetz-Geländer im Obergeschoss kommen hinzu. Eine Tapete mit Blumenmotiv oder ein Graffiti verzieren die Wand neben der Treppe.

«**Industrial**»: K.I.S.S. steht hier für «Klar. Industriell. Souverän. Sympathisch». Dieser Wohnungstyp ist mit Sichtbetonwand, schwarz gestrichener Stahlterasse und mineralischem Gussbelag in Grau ausgestattet. Strahlendes Blau steht in Kontrast dazu und bedeckt die Schrankoberflächen in der Küche sowie die Nasszellen. Fliesen in Rostoptik, Chromstahlflächen in der Küche und Staketten-Geländer entlang von Treppe und Galerie sollen den in zahllosen Bars und Kultureinrichtungen zelebrierten Industrie-Chic verströmen.

«**Classic**»: K.I.S.S. steht hier für «Kultiviert. International. Subtil. Stilsicher.» Diese Wohnung strebt nach heller Behaglichkeit. Geräuchertes Eichenparkett bekleidet den Boden und geht in Treppe und Geländer über. Die weissen Wände verschmelzen mit den weissen Hochglanz-Schrankoberflächen und den Arbeitsflächen aus Kunststein. Die Wohnung entspricht dem kritisierten Bild von weissen Wänden und Parkettböden der neutralen Allerweltswohnung.

Ein Blick auf Schnitte und Grundrisse zeigt, dass die Individualität in uniformen Räumen eingerichtet ist. Die propagierte «neue Typologie» setzt statt auf ein differenziertes Raumangebot verschiedenster Wohnungstypen auf eine Bühnenbildarchitektur, die mit Farben und Materialien arbeitet. Als ornamentale Beigabe wird die Individualität auf die Oberflächen identischer Maisonette-Grundrisse aufgetragen und bedient sich dabei Klischees, die weder überraschen, noch eine einzigartige Stimmung erzeugen. Es sind modische, harmlose und kurzlebige Bilder.

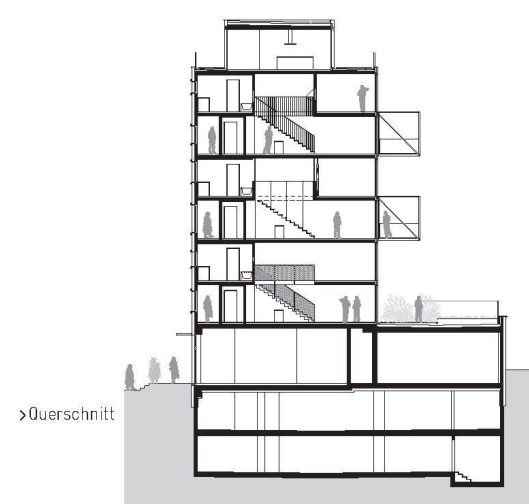
KASCHIEREN STATT RÄUMLICH LÖSEN Auch in der äusseren Erscheinung setzen die Architekten von Camenzind Evolution aufs Bild. Ihr Haus steht an einer von Lärm und Abgas belasteten Strasse. Die städtische Fachstelle für Lärmschutz verlangt an solchen Lagen eine Belüftung der Wohn- und Schlafzimmer über eine strassenabgewandte Seite. Stefan Camenzind hält dies für klug: «Die Regelung verhindert schlechte Lösungen schlechter Architekten, die das Problem einer lärmbelasteten Strasse nicht architektonisch bewältigen können.» Fraglos lässt sich dies bewerkstelligen: Unlängst führten Knapkiewicz & Fickert in ihrem Wettbewerbsentwurf für die Wohnüberbauung Hornbach vor, wie mittels plastischer Gebäudevolumina neue Seitenfassaden zur Belüftung geschaffen werden können. Ähnlich agierten Pool Architekten, die

unweit vom K.I.S.S. für ihr viel beachtetes Holzhaus gegeneinander verschobene Doppelbänder entwickelten, deren strassenseitige Wohnräume seitlich belüftet werden können. So wird aus einer vermeintlichen Einschränkung räumlicher Reichtum und eine grosszügige Belichtungssituation – wenn auch auf Kosten einer grösseren Fassadenabwicklung.

Anders als diese räumlich-plastischen Lösungen wendet der Baukörper von Camenzind Evolution die Wohnräume der Rückseite zu. Als Kontrast zum Rest des Hauses ist diese nahezu vollverglast und übersät mit transparenten, munter in der Fassade hängenden Balkonkisten. Zur Strasse hin sind die innen liegenden Laubgänge mit Erschliessungskernen, die Nasszellen und die Korridore angeordnet. Nun würde aber eine Fassade, die dies offen zeigte, an die Rückseite gewöhnlicher Siedlungsbauten erinnern. Damit >>



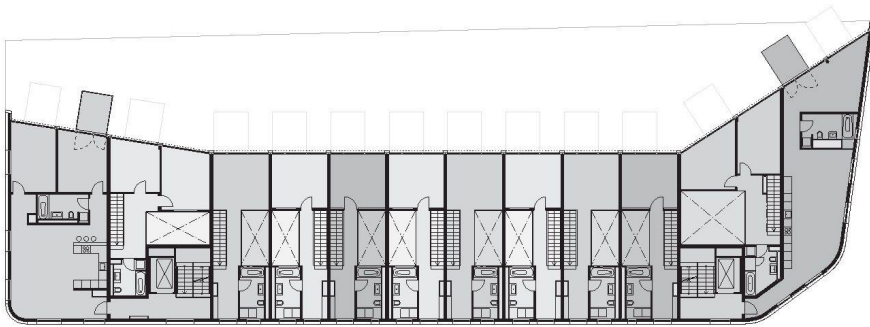
^ Rückseite: Wohnräume hinter verglaster Fassade.



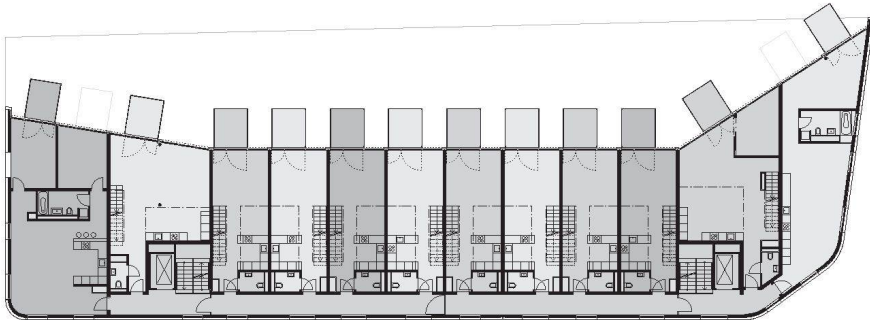
> Querschnitt



^Bildhaft: Die strassenseitige Fassade mit unterschiedlich grossen Lochfenstern kaschiert Laubgänge und Nasszellen.



^4. Obergeschoss



^3. Obergeschoss

» wäre dem Repräsentationsbedürfnis des individualistischen Besserverdienervolks kaum gedient, und so entwarfen die Architekten einen städtebaulich wirksameren Auftritt. Stefan Camenzind erklärt die Lösung der schimmernden Blendfassade mit unterschiedlich grossen Lochfenstern: «Bei der Strassenfassade handelt es sich um das Kaschieren einer räumlichen Problematik. Dies geschieht durch das Schaffen eines Gesichts, statt der Abbildung der Funktionen. Auf dem Hintergrund einer mehrschichtigen Putzoberfläche werden die drei Wohnungstypen nach aussen projiziert. Die verschiedenfarbig eloxierten, den Rahmen vorgeblendeten Aluminiumplatten sind unterschiedlich breit und vollführen ein Spiel gekippter Flächen. Solche Kleinigkeiten sind es, die einer Fassade Lebendigkeit verleihen und die Bewohner emotional binden.» Nebst dem Versteck der Laubengänge dient die Fassade aber auch als Lärmschluckerin.



«Wohntyp
«industrial»:
Sichtbeton,
Stahlterre,
strahlendes
Blau. Fotos:
Peter Würmli



«Wohntyp
«classic»:
Eichenpar-
kett, weisse
Wände.



«Wohntyp
«funky»:
Kunstharz-
belag in
Bordeaux,
Tapete.

Das Wohnhaus K.I.S.S. ist konsequent gedacht und umgesetzt. Es ist ambitioniert gestaltet und bearbeitet erfolgreich ein Marktsegment. Diese innere Schlüssigkeit ist einerseits der Swiss Life zu verdanken, einer Versicherungsgesellschaft, die sich unter anderem mit dem «Basislager» und dem «Supertanker» in Zürich wiederholt als neugierige Bauherrin hervorgetan hat. Andererseits stellten die Architekten die Konsistenz des Projekts sicher, weil sie für sämtliche Projektphasen von der Machbarkeitsstudie bis zur Erstvermietung verantwortlich waren. Passend zur Zielgruppe wurden die Wohnungen ausschliesslich über Facebook und eine eigene Website vermarktet. Auf dieser kann jede Interessentin per Typentest herausfinden, ob sie eher «funky», «industrial» oder «classic» ist. Die durchgehende Kette in der Hand der Architekten funktionierte erfolgreich: Alle Wohnungen waren sofort vermietet – was in Zürich zurzeit freilich keine Hexerei ist.

Die Architekten loben ihr Projekt als neuen Typ. Ist er zukunftssträngig? Ein Zweidrittelanteil von 2½-Zimmer-Wohnungen eignet sich vor allem für Einpersonenhaushalte und bedient diese mit grosszügigen 75 Quadratmetern. Der Schweizer Durchschnitt nähert sich derzeit 50 Quadratmetern pro Kopf. Die Nettopreismieten um 2000 Franken gehören zu den teuersten fünf Prozent im Quartier und zeigen, welche Preise in Zürich selbst an mittelmässiger Lage verlangt werden können. K.I.S.S. stehe in der «neuen Boom-Zone Zürichs», heisst es auf der Website, und so ist es Vorbote einer Quartiersentwicklung, die die Stadtkreise vier und fünf bereits verändert hat und sich nun stadtauswärts verschiebt: Zürich West wird westlicher.

Das fröhlich-bunte Haus ist ein Lehrstück über Aufwertung und Verdrängung. Es zeigt zudem, wie eine inhaltlich und strukturell gewöhnliche Architektur durch dominante Vermarktungsüberlegungen zum optisch lärmigen Objekt wird. Natürlich sei auch der wachsenden Zahl konsumorientierter Kleinhaushalte Wohnraum nach ihren Vorstellungen gegönnt. Man möchte ihnen für ihr Geld aber weniger Kulisse und dafür vielfältige Grundrisse, räumlichen Reichtum und einen Bezug zum Stadtraum der Strasse gönnen.

K.I.S.S., 2011

Badenerstrasse 575/581, Zürich

» Bauherrschaft: Swiss Life, Zürich

» Konzept, Architektur und Vermarktung: Camenzind Evolution, Zürich; Marco Noch (Projektleitung), Stefan Camenzind, Tanya Ruegg, Silke Ebner (Vermarktung)

» Baumanagement: Quadras Baumanagement, Horgen

» Bauleitung Fassade: Stäger + Nägeli, Zürich

» Energie: Minergie, Erdsondenwärme

» Auftragsart: Direktauftrag

» Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 21,5 Mio.

MEHR IM NETZ

Wie die Wohnungen online vermarktet wurden.

» www.links.hochparterre.ch

Kommentar KULISSE, HAUS UND STADT

Wenn Palladio einer venezianischen Renaissancekirche zugunsten der Fernwirkung eine überdimensionierte und übertrieben profilierte Fassade vorblendete, diente dies der Ausdruckskraft eines kollektiven Baus. Übersteigert scheint das Dahinterliegende dennoch subtil durch. Es gibt keine Entkoppelung von Form und Inhalt. Die laute Fassade des K.I.S.S. kaschiert dagegen einen banalen Profanbau. Sie ist ein Marketingwerkzeug. Es gibt keinen Bezug zur Architektur und Umgebung des Quartiers, es gibt kein Spiel mit architektonischen Konventionen, die den formalen Zusammenhalt des Stadtgefüges unterstützen.

Gewiss kann man einwenden, das Korsett architektonischer Anstandsregeln entlang der Badenerstrasse sei nicht so eng wie etwa in der Altstadt. Es genüge, Baulinien und Ausnutzungsziffern einzuhalten. Das befördere gar die Ausdrucksvielfalt städtischer Häuser. Man kann mir auch entgegenhalten, dass der Zusammenhalt von Form und Inhalt veraltet sei und der «iconic turn» und das «anything goes» logische Reaktionen auf die Dynamik des Weltgeschehens seien. In der Badenerstrasse ziehen solche Argumente nicht: Es ist nicht richtig, heterogene, aber gewöhnliche Stadträume dem willkürlichen, farbenfrohen Spiel von Architekten zu überlassen. Sie haben weniger den Gewinn der Stadt, sondern den eines einzelnen Investors im Auge.

Architektur kann mehr, als Probleme fröhlich verpacken: Eine würdige Strategie für würdige Menschen und eine ihnen würdige Konvention zeitgenössischer Architektur untersucht zuerst räumliche, soziale und kulturelle Rahmenbedingungen und entwirft daraus anspruchsvolle innen- und aussenräumliche Lösungen. Sie bietet klug und spannend geordnete Räume hinter aufrichtigen und angemessenen Bildern. Bilder, in denen die Komplexität des Ausdrucks der Komplexität des Inhalts entsprechen. Kulissen sind bedeutenden, kollektiven Bauwerken vorbehalten – oder dem Märchenschloss. Palle Petersen

